

Da blieb ich dann die ganze Nacht,
Und (lache, wer da mag!)
Als ich mich wieder aufgemacht,
Da war's schon hoch am Tag.

Nun will ich aber schnell davon.
Ei, rief ich, schäme Dich!
Längst warten die zwei andern schon,
Beim treuen Freund auf Dich.

Ich kam. Die zweit und dritte Hand
Sah lieblich winkend da.
Ich griff nach beiden mit der Hand
Und brachte sie mir nah.

Ich suchte sie nun mit dem Mund;
Sie — gaben mir sich hin.
So gieng es fort von Stund zu Stund;
Kein Leid kam uns in Sinn.

Ich und der Freund und mancher Gast,
Wir küßten unsre Luft,
Und mancher war am Ende fast
Sich kaum noch sein bewußt.

Da wollt ich heim zur ersten geh'n;
Nun sprach der Freund zu mir:
Bleib', Schaden möchte Dir gesch'h'n;
Ich geb' die erste Dir.

Nun meinestwegen! sagte ich;
Für diesmal mag es seyn.
Doch in die erste leg' für mich
Das Ganze auch hinein.

Ich bleibe gern, weil grauerlich
Voll Schnee der Himmel hängt;
Nuch lieb' ich's, wenn beim Eintritt mich
Die erste warm umfängt.

Auflösung der Charade in Nr. 91:
Kreisrath.

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 6. November 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	12	45	11	54	11	30
„ Dinkel . . .	5	42	5	25	4	48
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	11	30	10	31	9	15
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	8	24	8	16	7	30
„ Haber . . .	5	—	3	48	3	4

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 13. November 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	24	—	—	—	—
„ gem. Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	57	5	36	5	12
„ Roggen . . .	10	24	—	—	—	—
„ Waizen . . .	12	16	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	36	4	25	4	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Bicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 22 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wiegen 7 Loth 2 Quint

Fleisch - Taxe.

Pfund Ochsenfleisch gemästetes	9 kr.
„ Rindfleisch gemästetes	8 —
„ Rindfleisch ungemästetes	7 —
„ Kuhfleisch gemästetes	7 —
„ Kalbfleisch	9 —
„ Schweinefleisch unabgezogenes	10 —
„ Schweinefleisch abgezogenes	9 —
„ Hammelfleisch gemästetes	—
„ Hammelfleisch geringeres	—

Sal.

Naturalien-Preise vom 9. November. 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	45	1	29	1	20
„ Gemischt	1	20	1	15	1	11
„ Korn	1	12	1	9	1	7
„ Waizen	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	50	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	10 kr.					
Ein Kreuzerwed	7 Loth — Quint.					

Erscheint jeden Dienstag
und Freitag je einen Bogen.
— Der Abonnementspreis be-
trägt halbjährlich 1 fl. 15 kr.
— Anzeigen jeder Art werden
mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes
erstreckt sich außer dem Ober-
amte Bachnang auch über meh-
rere benachbarte Oberämter,
z. B. Marbach, Waib-
lingen, Belzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang
und Umgegend.**

N^{ro}. 93.

Dienstag den 19. November

1844.

Stiftung des deutschen Ordens 1190. Der 19. Nov. ist der Stiftungstag der geistlichen Rittergesellschaft, die von Herzog Friedrich von Schwaben während des dritten Kreuzzugs gestiftet worden. Feldzüge gegen die Ungläubigen zu machen, für Kranke und Verwundete Sorge zu tragen etc. — dies waren die Verpflichtungen, welche die Marianer oder Deutschherren Anfangs auf sich nahmen. Nachdem sie aus Jerusalem verdrängt waren, so fasteten sie in Marburg und Benedig festen Fuß, so daß sie im Anfange des 15. Jahrhunderts sich von der Ober bis zum finnischen Meerbusen erstreckten. Im Jahr 1309 nahm der Ordensmeister seinen Sitz in Marienburg. Seit dieser Zeit wurden aus den Krankenwärtern gebietende Herren.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Ortsbehörden.] Nachstehender Erlaß R. Kreisregierung, betreffend die Sonntagsfeier, wird den Ortsbehörden zur pflichtmäßigen Nachachtung beziehungsweise Bekanntmachung eröffnet.

Den 18. November 1844.

Die evangelische Synode hat dem Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens vorgetragen, daß es in dem größten Theile der Gemeinden mehr oder weniger an einer würdigen Sonntagsfeier fehle.

Es seye eine häufige Erfahrung, daß an Sonntagen Gewerbe- und Handarbeiten, welche durch Geräusch oder Deffentlichkeit Aufsehen erregen, getrieben, daß ohne dringende Gründe und Erlaubniß Feldgeschäfte verrichtet werden, u. s. w.

In Folge höherer Weisung ergeht nun an das R. Oberamt und beziehungsweise an die ihm nachgesetzten Ortsbehörden die Aufforderung, alle bei ihnen zur Anzeige kommenden, zum öffentlichen Aergerniß gereichenden Uebertretungen der in Betreff der Sonntagsfeier bestehenden Verordnungen nach ihrer Zuständigkeit mit dem der Bedeutung der Sache entsprechenden Ernst und Nachdruck und mit der durch die Verhältnisse gebotenen Umsicht zu behandeln, von der getroffenen Verfügung aber jedesmal dem betreffenden Kirchenconvent Kenntniß zu geben.

Ludwigsburg, den 9. November 1844.

Auf befohdern Befehl.
Soden.

Bachnang. Laut stadträthlichen Beschlusses vom heutigen, wurde der Preis von 8 Pfund weissem Kernenbrod auf 21 kr. und das Gewicht eines Kreuzerwedens auf 7 1/2 Loth, sowie der Preis von einem Pfund Kuhfleisch auf 6 kr. festgesetzt.

Den 16. Nov. 1844.

R. Oberamt.
Lang.

Waiblingen. [Marktanzeige.] Die Abhaltung eines Vieh-, Flachs- und Tuchmarkts am Samstag den 30. v. M., als an dem Andreasfeiertag, und eines Holzmarktes am Freitag den 29. v. M. ist durch hohen Erlaß R. Kreisregierung vom 10.

September d. J. der Stadt gestattet worden, und es werden nun Kaufs- und Verkaufslustige zu recht zahlreichem Besuch dieses Marktes eingeladen.

Den 11. Nov. 1844.

Statrath.

Großbottwar. Der Weg durch die Hardt kann wieder befahren werden.

Den 14. Nov. 1844.

Stadtschultheißenamt.

Althütte. [Zugelaufener Hund.] Bei Georg Eisenmann in Luzenberg hat sich ein Schafhund von mittlerer Größe, grau, mit gelben Füßen, eingestellt. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Ersatz der Fütterungs- und Einrückungskosten innerhalb 15 Tagen, a dato an, abholen.

Den 16. Nov. 1844.

Schultheißenamt.

Rapp.

Bačnang. [Ackerverkauf.] Dem Carl Breuninger, Rothgerber, wird im Executionsweg die Hälfte an 3 Viertel 13 Ruthen Acker im Krähenbach zum Verkauf ausgesetzt.

Die Liebhaber können mit Stadtrath Gottlieb Breuninger, sen., unter Vorbehalt des Aufstreichs, unterhandeln.

Am 4. Novbr. 1844.

Stadtrath.

Privat-Anzeigen.

Bačnang. [Casino.] Freitag den 22. d. M. zweite Tanzunterhaltung im Köstle. Anfang 7 Uhr.

Bačnang. [Geschäftsempfehlung.] Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich als Wagner etablirt und mit allen Gattungen Holz versehen habe. Zugleich bemerke ich, daß ich mich bemühen werde, durch gute und dauerhafte Arbeit, sowie möglichst billige Preise, das Zutrauen meiner geehrten Geschäftsfreunde zu erwerben.

David Traub, wohnhaft in der Aspacher Vorstadt.

Bačnang. In der Absicht, meinen zu großen Vorrath von Ellenwaaren zu vermindern, verkaufe ich fortan durch alle Rubriken zu herabgesetzten Preisen.

Albert Kugler.

Bačnang. [Logis.] Der obere Theil des früher L. F. Rodweiß'schen Wohnhauses in der Großaspacher Vorstadt ist auf ein halbes Jahr

billig zu vermieten und Näheres darüber im grünen Baum zu erfahren.

Murrhardt. [Wahlsache.] Es haben 21 Wahlmänner von hier sich unterschrieben gegen die Wahl eines Staatsdieners in die Abgeordnetenkammer erklärt.

Die Unterschriften sind bei der Redaction zu erfragen.

Murrhardt. [Hausverkauf.] Der Unterzeichnete ist Willens, sein bestehendes Wohnhaus nebst Scheuer, Keller und Stallungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Wohnhaus mit Bäckerei- und Branntweimbrennereianrichtung ist geräumig und hat zum Betrieb einer Wirthschaft, welche seit vielen Jahren darin betrieben wurde, vermöge seiner vortheilhaften Lage alle Bequemlichkeit, einem thätigen Mann sein gutes Auskommen zu sichern. Die zunächst dem Haus befindliche Scheuer liße sich zu einer Bierbrauerei oder einem sonst derartigen Geschäft einrichten und hat, wie das Haus, die Gerechtigkeit, das nöthige Bauholz unentgeltlich aus den hiesigen Stadtwaldungen zu beziehen. Auf Verlangen können auch einige Güter mit in Kauf gegeben werden.

Der Verkauf ist auf den 30. d. M., als am Andreastag, bestimmt und wird in seiner Behausung Nachmittags stattfinden. Liebhaber können es täglich einsehen und vor der Versteigerung einen Kauf mit ihm abschließen, was für diesen Fall wieder zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden würde. Auswärtige Kaufliebhaber haben sich mit amtlich beglaubigten Vermögenszeugnissen zu versehen, wogegen die Kaufsbedingungen billigt gestellt werden können.

J. Thomas Zügel, Bäcker und Wirth.

Waiblingen. [Schweizer Viehverkauf.] Peter Hirschi und Comp. aus der Schweiz werden in der nächsten Woche mit einem Transport ausgezeichneter Simmenthaler Kalbeln und Farren dahier ankommen und

Samstag den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, einen öffentlichen Verkauf derselben in der Post dahier halten, wozu Liebhaber von schönem Rindvieh freundlichst eingeladen werden.

Den 15. Nov. 1844.

Bačnang. [Geld.] Gegen zweifache Sicherheit sind 100 fl. Pfleggeld auszuliefern und bei der Redaction d. Bl. zu erfragen.

Die Verle von Brügge.

Nach Zügel's englischem Universalmagazin von Fr. Arnold.

(Schluß.)

Am Schlusse des Wahles ließ die Infantin Isabelle durch den Herald verkündigen, daß an den zwei folgenden Tagen Turniere gehalten werden sollten; daß der, welcher am ersten Tag den Sieg davon trüge, zum Preis seiner Geschicklichkeit einen kostbaren Becher erhalten sollte, und der Sieger des zweiten Tages einen werthvollen Diamant. Am 27. und 28. September wurden nun in der neuen Straße von Eissabon, die dicht mit Sand und Kies bestreut war, zwei fröhliche Turniere gehalten. Am 29. führte der König seine Tochter, bevor er sie einschiffte, in feierlichem Zuge in die Kathedrale von Eissabon. Sie saß zu Pferde, gleich dem Könige, welcher an einem langen, seidnen Zaume das stattliche Ross führte, auf welchem Isabelle, reich geschmückt, saß. Sie schiffte sich am folgenden Tage ein, von zweitausend Personen in vierzehn Schiffen begleitet. Kaum aber war sie auf hoher See, so erhob sich ungünstiger Wind und nöthigte sie, zuerst in den Hafen von Kaskaiés ihre Zuflucht zu nehmen, dann in den von Bivero in Gallizien, zuletzt in den von Ribadéo einzulassen, wo sie bis zum 25. November aufgehalten wurde.

So langte die Infantin erst am 25. Dec. in dem Hafen von Sluys an. Es ward ihr daselbst der glänzendste Empfang. Der Boden, welchen sie vom Schiffe bis zum Palaste betreten mußte, war mit den feinsten, kostbarsten Tüchern belegt.

Der Herzog von Burgund empfing sie, von einem glänzenden Hofstaate umgeben, auf's feierlichste am Ufer. Nachdem die Infantin sich von ihrer Reise erholt, ward sie Philipp dem Guten am 7. Januar 1430 zu Sluys in Person angetraut durch Johannes Toisy, den Bischof von Tournay. Das erlauchte Paar begab sich nach vollzogenem Trauungsakte zu Schiffe von Sluys nach Daume, wo es übernachtete. Am nächsten Tage, dem 8. Januar, als einem Sonntage, hielt das Paar seinen Einzug in Brügge, wo bereits alle Anstalten zu einer glänzenden Hochzeitsfeier getroffen waren. Johann van Eid war, wie sich denken läßt, einer der ersten, der ihr seine Aufwartung machte. Er kam der Fürstin seit ihrer Ankunft in Brügge in einer schön geschmückten, mit Goldstoffen reich behängten Cänfte, welche auf zwei stattlichen Paradedierden ruhte. Es empfing sie vor den Thoren eine lange Reihe edler Herren und Bischöfe, Priester und die Glieder der verschiedenen geistlichen Orden, mit ihren Kreuzen und Fahnen, wie auch alle weltlichen Genossenschaften und Vereine mit ihren fröhlichen Bannern. Eine

unübersehbare Volksmasse durchwogte jubelnd die Straßen. Groß war die Zahl der Herolde, Trompeter und Spielmänner. Die Zahl der Trompeter belief sich auf hundert und zwanzig; die Orgel- und Harfenspieler und die anderen Musikanten mußten mit solchem Eifer, daß die ganze Stadt von den Tönen ihres Spieles erschallte. Auffallend mußte es erscheinen, daß der Herzog von Burgund diesem feierlichen Einzuge seiner Gemahlin nicht beiwohnte. Viele raunten sich in's Ohr, er möge wohl bei der „Verle von Brügge“ willen. Philipp traf mit seiner Braut erst wieder im Palaste zusammen, wo er, seine Reisefleidung ablegend, sich in ein herrliches, golddurchwirktes Gewand kladete, und so sich in die Hofkapelle begab, um mit dem ganzen Hofe dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen, welchen der Bischof von Tournay hielt, und welcher durch Gesänge von Vereinen mit talentvollen Dilettanten, ausführten. Nach Beendigung des Gottesdienstes begab man sich zur Tafel. Die herzoglichen Gemächer waren alle mit reichen Draperien behängt und mit Tischen angefüllt, auf welchen alle Arten köstlicher Gerichte prangten.

Der gute Herzog, der wünschte, daß Alle die Freude dieses Tages mitgenießen, hatte für das Ergöhen des Volkes durch folgende drei sinnreiche Veranstaltungen gesorgt. Erstens war vor den Thoren des Palastes, an die Mauer desselben angelehnt, die aus Holz geschnitzte Figur des flandrischen Löwen aufrechtstehend zu erblicken, in der einen Lage eine Flinte, in der andern einen Feuerstein haltend, den Wahlspruch Philipps des Guten sinnbildlich darstellend. Aus dem Rachen dieses Löwen rann den ganzen Tag in Röhren der köstlichste Wein, welchen Jeder verkosten konnte, der Luft dazu hatte. In dem Hofe des Palastes war zweitens die Figur eines Hirsches zu sehen, welcher Gewürzwein aus seinem Mund hervorspritzte, die Durstigen zu laben. Drittens war in einer Bretterbude ein Einhorn zu sehen, auf dessen Stirn sich ein wirkliches Horn von sechs Fuß Länge erhob; das Einhorn spritzte Rosenwasser aus, mit welchem sich Jeder nach Belieben parfümiren konnte. Alle Ritter, Edelleute, Rathsherren, Hofleute und Diener des Herzogs von Burgund hatten festliche Gewänder aus Damast oder blauem Sammt an, welche ihnen Philipp geschenkt. Die Gewänder der höheren Beamten wälten bis auf den Boden herab, die der niederen waren kürzer. Nach dem Festmahle, das lange währte, wurde bis Mitternacht getanzt, da man sich alsdann zur Ruhe begab. Die Festlichkeiten dauerten so 8 Tage lang ununterbrochen fort. Am 6. Januar, einem Montage, wurden Kampfspiele gehalten in den Hauptstraßen von Brügge und auf dem sogenannten

„Freitagsmarkte,“ wo man ringsum Gerüste und Tribünen errichtet hatte. Die Fenster waren alle mit bunten Flaggen und Fahnen behangen. An einem der geschmückten Fenster konnte man eine Dame von hoher Schönheit, in der reizendsten, kostbarsten Toilette erblicken, es war die Dame keine andere, als die „Perle von Brügge.“ Glühendes Roth ergoß sich auf ihre Wangen, als sie van Eick gewahrte, der unter ihrem Fenster vorübergieng, sich vor ihr kalt und förmlich verbeugend, wie vor einer gleichgültigen Bekannten. Er hatte Marien seit seiner Rückkehr in die Heimath noch nicht besucht, da er schon unterwegs erfahren, daß sie die Geliebte Philipps von Burgund sey. Marie hatte aber erst vor kurzem den hohen Rang des Mannes kennen gelernt, welcher in der Abwesenheit van Eicks sich ihre Liebe erworben.

Der 10. Januar des Jahres 1429 erhielt weltgeschichtliche Bedeutung durch die Gründung eines Ritterordens, der sich bald in allen Ländern verbreitete und Fürsten und Könige unter seinen Gliedern zählte. Der Orden des goldenen Vlieses soll nach Einigen das Vlies zu seinem Symbol gewählt haben, um dadurch den Wollenhandel zu verherrlichen, eine der Hauptquellen des bürgerlichen Wohlstandes und Flores der Belgier. Chaſtelain scheint der Meinung zu seyn, daß Philipp, dessen Freundschaft für die Engländer damals zu erkalten anfing, den Orden gestiftet, um dadurch mit dem König von England, dem Haupte und Großmeister des Hosenbandordens, zu rivalisiren. Keiffenberg in seiner Einleitung zu der Geschichte des goldenen Vlieses behauptet, daß dieser Orden darauf berechnet gewesen, die Bande des Lehnsystems, die etwas locker geworden, wieder enger anzuziehen und die Verbindungen mit dem Auslande zu erweitern. Die niederländischen Ordensritter, welche all ihre Würden von ihrem Fürsten, dem jedesmaligen Großmeister, empfangen, wurden dadurch in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, des Fürsten Staats- wie Privatinteresse zu fördern, und so fand der chevalereske, romantische Geist unter dem niederländischen Adel bald in dem neugestifteten Orden eine mächtige Stütze.

Außer diesen politischen Beweggründen, welchen der Orden des goldenen Vlieses seine Entstehung verdanken soll, müssen wir eines geheimen Motives erwähnen, das Andreas Favin in seinem „Theater der Ehre und des Ritterthums“ anführt. Philipp der Gute hatte nämlich nicht weniger als vier und zwanzig Maitressen; von jeder derselben hatte er sich eine Haarlocke geben lassen, und aus allen diesen Haarlocken einen sogenannten „lac d'amour“ gebildet, in dessen Mitte eine herrliche Locke von dem goldenen Haare der Marie von Combrugge glänzte. Die Höflinge spotteten über die goldgelbe Farbe der Locke; der Herzog, darüber entrüstet, schwur,

daß Diejenigen, welche jetzt sich über die Farbe lustig machten, es sich noch zu großer Ehre rechnen sollten, dieselbe zu tragen. Er hielt seinen Schwur und stiftete am 10. Januar den Orden des goldenen Vlieses. Bei der ersten Versammlung des Ordens wurden 24 Ritter ernannt, unter denen sich Johann von Koubair, Balduin von Lannoi, Simon von Lalain und noch zehn andere belgische Ritter befanden. Der Ritterſchlag wurde den vier und zwanzig ersten Gliedern des Ordens mit großer Feierlichkeit erteilt, und es folgte demselben abermals eine Reihe glänzender Festivitäten.

An dem 17. Januar sprach Philipp der Gute vor seiner Abreise nach dem großen und blühenden Gent zum ersten Mal wieder mit van Eick.

„Nun, Meister Johann, seyd Ihr mir noch immer gram wegen dessen, was zwischen uns vorgefallen?“

„Nicht im entferntesten, Ihre Durchlaucht; bemerkten Sie mir nicht früher oft selbst, daß Fürsten die würdigsten Nebenbuhler der Künstler seyen?“

„Und eben so,“ fügte der Herzog bei, „verdienen es allein Künstler, mit Fürsten zu rivalisiren; doch that ich nicht recht daran, daß ich Euch das Herz Eurer Dame raubte, und ich würde mir bittere Vorwürfe darüber machen, wenn ich nicht wüßte, daß Ihr ein anderes Lieb gefunden, eine Portugiesin, wie man behauptet. Ihr werdet aber,“ fuhr Philipp mit boshaftem Lächeln fort, „ohne Zweifel jetzt Anstand nehmen, mir den Namen Eurer neuen Donna zu verrathen?“

„Ich habe in der Schule der Erfahrung schweigen gelernt, gnädiger Herr!“ entgegnete van Eick.

„So magst Du, unserer Freundschaft unbeschadet, Dein Geheimniß dieß Mal für Dich behalten!“ schloß der Herzog, indem er die Hand van Eicks zutraulich faßte, welcher die des Herzogs mit Wärme drückte, und ihm so zu verstehen gab, daß er dem Nebenbuhler um des errungenen Sieges willen nicht im Mindesten gram sey. Wie wir aber bereits gesehen, war der edle Meister für seinen Verlust reichlich entschädigt durch die Liebe einer andern Dame, welche, gleich der „Perle von Brügge“, ein Wunder von Schönheit und keine andere war, als Isabelle von Portugal, Gemahlin Philipps des Guten von Burgund.

Der Winter.

Der Winter zeigt das Alter uns im Bilde:
Man zehrt vom Gut, das sorgsam man erspart;
Wird uns beschneit der Hoffnung Saatgestirbe,
Wir schöpfen Trost aus unsrer Pilgerfahrt.

Gern sucht der Geist die Blüthen aufzufriechen,
Die er im Lebensfrühling sich erwarb,
Nicht Alles kann die Winternacht verwischen,
Wenn Manches auch im Keime früh erstarb.

Ruht tief im Schummer auch die weite Fläche,
Steht unbelaubt des Waldes dder Raum,
Zeigt sich uns auch des Alters herbe Schwäche,
Verjüngt uns doch der Jugend goldner Traum.

Zwar kehrt die Zeit in Wirklichkeit nicht wieder,
Die wie Gewölk am Horizont verfloß,
Doch senkt man sinnend dann die Augentlieder
Und blättert in dem Lebenskatalog.

Was dann Erinnerung uns liebend bietet,
Erhebt den Geist, gibt frohen Muth und Kraft,
Und reichlich wird das Herbe so vergütet,
Das uns des Lebens Winter prüfend schafft.

Stirbt scheinbar auch alljährig rings die Erde,
Beschießt der Mensch auch seinen ird'schen Lauf;
Es wachen beide durch der Allmacht: „Werde!“
Zu einem neuen schönern Daseyn auf.

Ja rein'res Glück ist jenseits dir beschieden,
Geh', lies es, Mensch, im Buche der Natur,
Und schau rings des Frühlings neue Blüthen
Als eines neuen Lebens sich're Spur.

Mannichfaltigkeiten.

— Die Stadt London hatte am 5. Nov. kaum 2 Stunden Tageslicht. Kaum war am Morgen um 9 Uhr ein dichter Nebel etwas gewichen, da stellte sich um 11 Uhr ein noch stärkerer ein, so daß man auf den Straßen und in den Häusern Licht anzünden mußte.

— Für das nächste Jahr ist in Wien eine große Industrieausstellung anberaumt. Die Einsendung der auszustellenden Erzeugnisse hat vom 1. März bis 31. April k. J. zu geschehen. Die Ausstellung selbst dauert vom 15. Mai bis 15. Juli. Zur Anerkennung für verdienstvolle Leistungen werden goldene, silberne und bronzene Medaillen geprägt.

— Unter den Fabrikarbeitern und Handwerkern in Frankreich regt sich eine große Unzufriedenheit, da es ihnen an Beschäftigung und Verdienst fehlt. Man hat sich an die Kammern gewendet und dringend um Mittel und Wege gebeten, dem Nothstand der arbeitenden Klassen abzuhelfen.

— Von den Arbeitern in Schlessien, die an dem Tumult Antheil nahmen, sind 87 Personen zu mehrjähriger Zuchthausstrafe, Verlust der Nationalcarte und einige auch noch außerdem zu 20 bis 30 Peitschenhieben verurtheilt worden.

— Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgenden wichtigen Artikel: „Aus Deutschland, im November. Es schleicht ein finsterner Geist durch unser Haus! Der Dämon des Religionshabers schürt an allen Ecken und Enden in unserm Vaterlande! Wer die Augen öffnen will, kann seine Arbeit schauen. Weder die warnende Stimme der Geschichte, die auf die unseligen Folgen des Religionsstreites in unserm Vaterlande hinweist, noch der Anblick des widerlichen, gräuelsvollen Drama's, das vor unsern Augen in den Schweizerlanden sich entwickelt, scheint mächtig genug, uns vor den Versuchungen des Erzfeindes, der Zwietracht, zu bewahren, die, einmal wieder heimisch geworden, alle schönen Hoffnungen auf eine große und herrliche Erhebung unsers Vaterlandes für unabsehbare Zeiten vernichten wird. — Täuschen wir uns nicht über die Nähe und Größe der Gefahr! Auf beiden Seiten ertönen schon Signale, deren grelle Töne schmerzlich an das Ohr des bekümmerten Vaterlandsfreundes klingen und sein Herz zerschneiden. Von beiden Seiten klagt man an, höhnt, erbittert. Je bitterer die Worte fallen, desto freudiger jauchzt eine unverständige Menge. Je größer der Beifall, um so größer der unselige Eifer der Stimmführer. Wir müssen uns wehren! sagen die Einen. Wir sind die Angegriffenen! sagen die Andern. Wir sagen: Wollt ihr wahre Christen und wahre Deutsche seyn, so liebet und duldet Euch! Wenn Ihr aber nicht hören wollt, und wir fürchten, schon habt Ihr keine Empfänglichkeit mehr für die Wahrheit, so laßt Euch endlich vernehmen, Ihr tausend und tausend wahre Christen und deutsche Patrioten, die Ihr das fanatische Treiben der Hezer noch zu erkennen vermöget und ihm abhold seyd; rufet Euch einander jeden Tag und jede Stunde zu, daß Ihr noch die Mehrzahl, daß Ihr wach seyd, daß Ihr Protestanten und Katholiken, aber keine fanatischen Parteien in Deutschland wollt; und rufet so lange und so laut, bis das Geschrei des Fanatismus übertönt wird, und Friede und Eintracht dem Vaterlande gerettet sind!“

— Das offene und freimüthige Sendschreiben des katholischen Priesters Johannes Ronge an den Bischof von Trier macht großes Aufsehen und findet bei allen heil denkenden Katholiken ungetheilten Beifall. Der Absatz, den der Brief findet, geht in's Unglaubliche. Die Katholiken in Frankfurt a. M. haben für den unerschrockenen Mann einen silbernen Pokal zur Anerkennung bestellt.

— In Nürnberg prügelten dieser Tage drei Schustergeſellen einen Bürstenhändler aus Rheinbayern, der Nachts mit ihnen gezecht und ihnen Geld abgenommen hatte, auf dem Heimwege. „Der Kerl stellt sich, wie wenn er todt wäre,“ sagte

endlich einer, als der Mann stürzte, und gab ihm noch einen Hieb zum Abschied. Aber der Mann war wirklich todt, und noch in derselben Nacht wurden die drei jungen Bursche in das Criminalgefängniß abgeholt, als sie eben halb trunken zu Bette gehen wollten. Wie mag ihnen die Sonne aufgegangen seyn! Zeichenblaß sah man sie am anderen Tage vor den Leichnam führen. — Mögen sich Kaufbolde diesen entseßlichen Ausgang zur Warnung dienen lassen.

— Die Münchner sollen gar nicht zufrieden seyn. Man erzählt allerlei, was man nicht schreiben kann. Der Hauptgrund der Unzufriedenheit scheint aber doch darin zu liegen, daß alle Lebensmittel sich auf hohen Preisen trotz des reichen Erntesegens erhalten. Man sieht ein, daß hieran die Händler schuld sind, welche die Lebensmittel aufkaufen und die Preise hinauffschrauben. Die Bauern kommen nicht mehr in die Stadt. Die Händler kaufen auf den Dörfern auf. Deshalb sind auch in Bayern sehr strenge Verordnungen bezüglich des Viktualienhandels gegeben worden.

— Die im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen gelegene Stammburg der Fürsten von Hohenzollern soll restaurirt und vor den Unbilden künftiger Zeit gesichert werden. Der König von Preußen hat einen ansehnlichen Beitrag dazu ausgesetzt.

— Die diesjährige Erndte hat dem Spielpächter zu Homburg vor der Höhe einen reinen (?) Ertrag von 1 Mill. Fr. abgeworfen. Obgleich er das Spiel daselbst auf 30 Jahre gepachtet hatte, so will er dasselbe doch einem Unterpächter gegen gute Procente abtreten und sich mit seinem Sündengeld zur schlechtverdienten Ruhe setzen.

— Man baut jetzt nicht nur eiserne Häuser, sondern auch eiserne Schiffe. Von Belgien aus hat bereits ein solches Schiff eine Seefahrt bestanden und ist mit Feigen und Mandeln beladen nach Antwerpen zurückgekehrt.

— Die beiden Standbilder in der Feldherrnhalle zu München hat der König von Bayern mit Inschriften versehen lassen. Bei dem Standbild des Fürsten Brede heißt es: Gegoßen aus Geschüßen solcher Staaten, von welchen Fürst Brede erobert hat, und bei Tilly: Gegoßen aus türkischen Geschüßen, die in dem Seetreffen bei Navarin mit den Schiffen in's Meer gesunken sind.

— (Der wälische Salat.) Zwei **sche Offiziere, einer davon Fähnrich, saßen in dem Laden eines Italieners und ließen sich eine Schüssel wälischen Salats wohl schmecken. Der Fähnrich, welcher den neapolitanischen Feldzug mitgemacht hatte, ergoß sich in Lobsprüchen des schönen Landes, und erzählte dem Lieutenant, welcher nie dort war, **Sunderdinge**. „Schauen Sie,“ rief er, indem er

eben mit der Gabel eine aufgerollte Sardelle aus der Schüssel holte, „die Dinger da wachsen in Italien auf den Bäumen.“ — Der Lieutenant, dieß für einen Scherz haltend, war gefällig genug, zu lächeln. Das nahm der Fähnrich übel: „Sie müssen da nicht lachen!“ rief er, indem er wieder eine Sardelle aufspießte: „da ist gar nichts zu lachen, denn es ist wirklich wahr, die Dinger wachsen in Italien auf den Bäumen!“ — „Wenn das ein Scherz seyn soll,“ erwiderte der Lieutenant unwillig, „so ist er ziemlich kühl; wenn Sie aber wähnen, daß ich der Mann sey, dem Sie dergleichen Albernheiten aufbinden können, so ersuche ich Sie, Ihre Meinung schnell zu ändern, damit keine üblen Folgen für Sie entstehen!“ — „Ja, ja,“ sprach der Fähnrich ganz gelassen, „jetzt werden Sie böse, aber das hilft Alles nichts, sie wachsen doch auf den Bäumen!“ — „Nun zum Teufel,“ schrie der Lieutenant wüthend, „so lassen Sie sich morgen um 5 Uhr im Stadtwalde finden, und ich will Ihnen zeigen, wo die Sardellen wachsen!“ — Beide fanden sich zur bestimmten Stunde auf dem Kampfsplatz ein. „Schauen Sie,“ sprach der Fähnrich, indem er sich dem Gegner zutraulich näherte, „wir werden jetzt Einer den Andern todtschlagen, aber das hilft Alles nichts, sie wachsen doch auf den Bäumen!“ — „Ziehen Sie vom Leder,“ donnerte der Lieutenant, „damit Sie erfahren, wo sie wachsen!“ — Der Kampf begann; der Lieutenant, wohl geübt auf Hieb und Stich, versetzte dem etwas unbeholfenen Gegner alsbald einen so gewaltigen Hieb über den Kopf, daß er zu Boden fiel. „Wo wachsen nun die Sardellen?“ rief der erbitterte Sieger. — „Ach mein Himmel!“ wimmerte der Fähnrich am Boden, „jetzt geht mir ein Licht auf; nicht die Sardellen, die Capern habe ich sagen wollen!“

Einheimisches.

— Frommern, D.A. Balingen, den 12. Nov. Am 5. Mai d. J. sind 17 Personen von hier nach Amerika ausgewandert, zum Theil zu diesem Schritt durch die Hoffnung veranlaßt, daß ihnen in diesem neuen Erdtheile ein glänzendes Glück ohne große Mühe werde zu Theil werden. Gestern Abend nun kamen 5 dieser Auswanderer von Amerika hieher, in ihre alte Heimath zurück: alle nach Aufopferung ihres Vermögens, einige überdieß nach völlig zerrütteter Gesundheit — jetzt einzig auf die Wohlthätigkeit ihrer früheren Mitbürger verwiesen. Einem Zurückgekommenen ist seine junge Ehefrau im Alter von 25 Jahren in Boar gestorben, und die so bitter Geträufelten bringen die glaubwürdige Nachricht, daß auch ihre übrigen Reifegenossen den Rückweg in das alte Vaterland gerne mit ihnen angetreten hätten, wenn nicht theils durch Krank-

heit, theils durch völlige Mittellostigkeit ihnen dieses unmöglich geworden wäre. Möge diese Thatfache Erwas beitragen zur Abkühlung der Hoffnungen so vieler unter dem Volke, welche ihre Wünsche nach Amerika richten und ein dort ohne große Mühe erreichbares Erdenglück sich träumen! Mögen sich die Gefahren für Gesundheit und Leben, denen sie sich auf der Reise in's entfernte Land unterziehen müssen, nicht unberücksichtigt lassen, und bedenken, daß das Wort: im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, auch in Amerika in voller Geltung besteht!

— Stuttgart, den 13. Nov. Wahlkampf, Wahlumtriebe, Wahlhandel überall, wohin man blickt und kommt. Im Wirthshaus Wahl disput, zuweilen sehr hitziger, der nicht selten mit einer demonstratio ad hominem endigt; in der Journalwelt Kampf auf Leben und Tod. Der Schwäbische Merkur, gewiß das friedliebendste Blatt der deutschen Christenheit, bringt seine Wahlvorschläge und läßt in seinen Spalten, aus Mangel an eigenen Händeln, den Redacteur des Beobachters und den Stuttgarter Correspondenten der Ulmer Schnellpost sich turnieren, wobei ersterer nicht übel in den Sand gestreckt erscheint, und das um ter Geißlinger Wahl willen, wo der bekannte Dr. Römer, einer der Großen der Opposition, als Candidat auftritt. Für Stuttgart selbst brechen die kleinen Blätter untereinander ihre Lanzen, und es möchte fast scheinen, als sey die Devise „Sieg oder Tod“, so blind rennt die „Schnellpost“ in ihr Verderben mit dem Feldgeschrei: „Gut brod für immer.“ Gutbrod heißt nämlich der bisherige Abgeordnete, der zugleich Stadtschultheiß, also Regent der Stadtgemeinde Stuttgart mit ihren Depenzenzen ist, und die Schnellpost, das kleine Blatt der Residenzmunizipalität, tritt für den Conservatismus in die Schranken und greift in ihren grauen Spalten (sie wird auf gelblichgrauem Löschpapier gedruckt) den Candidaten der Opposition, den Bankier Federer, einen wackeren, unabhängigen, aber keineswegs heftigen Mann, auf unpassende und verletzende Weise an. Dafür verliert sie einen großen Theil ihrer schnell gewonnenen 3000 Abonnenten, da Federer bei Wohlgesinnten jeder politischen Meinung in allgemeiner Achtung steht. Der „Beobachter“ rächt sich dagegen an dem Vater der Stadt und recapitulirt alle Kammerabstimmungen des „Mannes der Regierung“, wobei er sich das Mißfallen der Opposition zugezogen; der Beobachter gewinnt dabei an Abonnenten, so viel die Schnellpost verliert, ohne daß indeß daraus gerade der Schluß zu ziehen wäre, die Mehrzahl der Residenzwähler werde dem Stadtschultheißen abfallen. Der Kampf dürfte ein hartnäckiger werden. (F. J.)

— (Stuttgart, 9. Nov.) In der Gleichstellung in Uniformirung, Ausrüstung u. dgl. der

württembergischen Truppen mit den übrigen Bestandtheilen des achten Armeekorps wird hier nach den unter den drei betreffenden Staaten getroffenen Vereinbarungen eifrig fortgeföhren, und es ist bereits die gesammte Infanterie, die Fußartillerie und die Gendarmerie mit Achselklappen, statt des bisherigen Epauletten, versehen. Dagegen ist beschlossen worden, bei der Reiterei die sogenannten Panzer (messingene Epauletten) beizubehalten, solche aber bequemer und beweglicher zu machen. Seit einigen Tagen sieht man einzelne Reiter von der Garde zu Pferd mit solchen beweglichen Probepanzern, die denen der heffischen Chevaurlegers ähnlich sind, und die, wie man hier glaubt, auch bei den badiischen Dragonern werden eingeföhrt werden. Mit den Tschakos geht ebenfalls eine Veränderung vor; mehrere Proben sind bereits gemacht und dem König vorgelegt worden, ohne daß bis jetzt ein fester Beschluß gefaßt wurde. Die Einföhderung von Helmen, welche die badiische und heffische Reiterei so kriegerisch-schön zieren, geht bei der württembergischen nicht an, da sie sämmtlich aus Kanziens besteht, für welche diese Kopfbedeckung nicht passen würde; viereckige Uhlantentchakos wären wohl die schönsten.

— Stuttgart. Das große Lusthaus zu Stuttgart, welches bisher durch unedle Bauten verunziert, nun von dem Geschmack des Königs Wilhelm in ein Theatergebäude modernen Styls umgewandelt werden wird, wurde von Herzog Ludwig zwischen 1580 bis 1593 mit einem Aufwande von 3 Tonnen Goldes erbaut. Die Länge betrug 270, die Breite 120 Schuh. Seine zwei Stockwerke umgaben zwei Gänge, von denen der untere von 48 kanellirten corinthischen Säulen unterstützt, der obere mit einem schönen Geländer umgeben war. Auf beiden Seiten befand sich eine Doppeltreppe, welche mit je zwei, zusammen acht lebensgroßen Statuen römischer Kaiser geschmückt war. An den vier Ecken standen runde Thürme, welche von gleichmäßigen, weißen Quadrern erbaut waren; in einem der vordern Thürme war ein Brunnen, dessen Wasser bis unter das Dach getrieben werden konnte. Der Saal war 201 Schuh lang, 71 breit, 51 hoch und von einer künstlich getragenen halben Cirkelrunde überwölbt. Die Gemälde der heil. Dreifaltigkeit, die Erschaffung der Welt und das jüngste Gericht schmückten den Plafond, während an den Wänden umher allerlei schöne Landschaften, Jagdstücke, Abbildungen württembergischer Städte und Fürste, sodann Bilder herzoglicher Beamten u. s. w. zu sehen waren. An der hintern Wand stand das Bildniß des Erbauers, Herzog Ludwig. Die beiden einander gegenüberliegenden Thürnen waren außen mit Statuen und Wappen geziert. Ueber den Thürnen ließ sich, in zwei verborgenen Gängen aufgestellt, die Musik hören. Unter diesem Haupt-

saal befand sich ein weiterer Saal mit je 9 in drei Reihen gestellten, gestützten Säulen gebaut, mit den Wappen der Stadt, der Ämter und Klöster, sodann mit verschiedenen andern, meist fürstlichen Bildnissen und Geschichten, geschmückt. Außerhalb aber an den Gallerien waren 62 in Stein gehauene Brustbilder württembergischer Ahnen angebracht. — Dieses Lusthaus, einst die erste architektonische Zierde Stuttgarts (ein Gebäude von kön. Herrlichkeit, wie Crusius sagt), diente zu fürstl. Beilagen, zu Aufführung von Balleten, Carnevals, Bauernhochzeiten und sonstigen Lustbarkeiten.

— Es mögen etwa 30 Jahre verfloßen seyn, seit ein Schneider in Ulm die Idee faßte, zu fliegen; der Versuch belehrte ihn jedoch bald über die Unausführbarkeit seines Vorhabens. So oft nun seit jener Zeit von derartigen Unternehmungen Gerüchte auftauchten, hielt man nur den Schneider von Ulm entgegen. Was soll man aber jetzt entgegen, da gerade zwei Bewohner Ulms beschäftigt sind, eine neue Flugmaschine zu verfertigen? Seit einigen Wochen arbeiten nämlich zwei Bewohner Ulms auf einer einsam gelegenen Besitzung eines Kaufmanns, etwa zwei Stunden von Ulm entfernt, um eine Flugmaschine zu verfertigen und sollen noch im Verlaufe dieses Jahres ihren ersten Versuch, zu fliegen, anzustellen gedenken.

Zweifelbige Charade.

Hinauf, hoch, bis zu blauen Lüften
Ragt stolz des Ersten hehre Pracht;
Sie, die ihn frommen Sinn's gemacht,
Sie ruhen längst in kühlen Gräften.

In seinem Innern hallen wieder
(Der Andacht nur ist es geweiht)
Von frommen Schaaren jederzeit
Der Gottheit Hymnen, hehre Lieder.

Die Zweite tröstet, spendet Segen,
Sie leitet dich mit frommem Sinn
Auf deine künft'ge Heimath hin,
Und warnet dich vor bösen Wegen.

Sie bietet dir nur Himmelspeise,
Ist für dein ew'ges Wohl bedacht;
Ob auch von Spöttern oft verlacht,
Wirkt sie in ihres Meisters Weise.

Zum Ganzen nun! Ich will dir's künden:
Ein Säng' ist es, reich an Bier;
Bald lebt's im lust'gen Waldrevier,
Bald ist's in enger Hast zu finden.

Badnang. Zum Abgeordneten der Ständeversammlung empfehlen die Unterzeichneten den Herrn Regierungsrath Schmiedlin in Ludwigsburg als einen Mann, der neben einem guten Herzen mit rechtl. Sinn und reichen Erfahrungen ausgerüstet ist, und von welchem erwartet werden darf, daß er das Wohl des Landes mit Gewissenhaftigkeit berathen helfen wird, und fordern deshalb die Wahlmänner des ganzen Oberamts auf, ihm ihre Stimmen zu geben und sich durch nichts abhalten zu lassen.

34 Wahlmänner der Oberamtsstadt, deren Namen bei der Redaction zu erfragen sind.

Badnang. Am nächsten Samstag wird ein großer Transport echter Simmenthaler Kalbels und junger Farren in Waiblingen auf der Post im Aufstreich verkauft, wozu die Viehhalter und Vorstände der landwirthschaftlichen Vereine eingeladen werden.

Auflösung der Charade in Nr. 92:
Bettflasche.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 13. November 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kernen . . .	13	30	12	16	11	44
„ Roggen . . .	9	36	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	6	—	5	36	5	24
„ Gerste . . .	9	36	9	4	—	—
„ Haber . . .	4	24	4	—	3	36
1 Simri Einkorn . . .	—	36	—	34	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Bicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weiskorn . . .	1	12	1	8	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	8	1	4	—	—

Brod = Tare.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 24 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wiegen 7 Loth.

Fleisch = Tare.

1 Pfund Ochsenfleisch — kr.
— „ Rindfleisch 9 —
— „ Kalbfleisch 9 —
— „ Schweinefleisch 11 —
— „ Hammelfleisch — —

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Werthorn.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro.} 94.

Freitag den 22. November

1844.

(Fortsetzung.)

Ihre, zum Theil harte Regierung nöthigte die Ritter, den Druck der fremden Tyrannen muthig von den Schültern zu schütteln. Da sahen sich die deutschen Ritter genöthigt, 1527 ihren Sitz zu Wergentheim zu nehmen. Sie theilten sich dafelbst in 11 Balleien oder Provinzen, deren Unterabtheilungen die Commendhureien waren. Im Jahr 1631 wurde Wergentheim sammt den Gütern des Ordens von den Schweden in Besitz genommen. General Horn, dem die trefflichen Anlagen besonders gefielen, behielt die Stadt für sich. Einige Jahre später aber, nach der Schlacht bei Nördlingen, kamen sämtliche Güter wieder an den Orden, und Wergentheim blieb der Sitz des Großmeisters. (Schluß folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Die Ortsvorsteher erhalten den Auftrag, am 1. Dezember 1844

mit der Aufzeichnung der Militärpflichtigen, welche im Jahre 1824 geboren sind, den Anfang zu machen und dieses Geschäft so zu beschleunigen, daß die Rekrutirungslisten am 2. Januar 1845 bei Oberamt einkommen.

Hiebei sind die Bestimmungen des zweiten Abschnitts ersten Kapitels der Instruktion zu Vollziehung des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 22. Mai 1843 §. 8—29 (Reg. Bl. von 1844 Nr. 3 S. 21 u. f. f.) pünktlich zu beobachten. Insbesondere wird auf Folgendes aufmerksam gemacht:

- 1) In die Listen sind auch diejenigen aufzunehmen,
 - a) welche von einem andern Oberamtsbezirke oder vom Auslande hereingezogen sind und das der Aushebung entsprechende Alter haben;
 - b) welche freiwillig in das k. Militär eingetreten sind, vorausgesetzt, daß sie der Altersklasse angehören;
 - c) welche während der frühern 6 Jahren bei der Aufzeichnung der Militärpflichtigen übergegangen wurden;
 - d) welche, wenn sie auch schon in der Gemeinde geboren, mit ihren Eltern weggezogen sind oder diese anderwärts ihren zeitlichen Wohnsitz genommen haben;
 - e) welche mit ihren Eltern in einen fremden Staat gezogen sind, ihr Staatsbürgerrecht aber mit königl. Bewilligung beibehalten haben;
 - f) welche vor erfüllter Militärpflicht in fremde Staatsdienste, wenn gleich mit königl. Bewilligung, getreten sind;
 - g) die Söhne von Ausländern, welche im württembergischen Staatsdienst angestellt sind, ohne den Vorbehalt des auswärtigen Heimathrechts nachweisen zu können.
- 2) Bei solchen, welche Berücksichtigungsansprüche wegen Verwund., wegen Familienverhältnissen oder wegen Bewilligung einjähriger Dienstzeit zu machen haben, ist das Geeignete in den